

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgelb vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19003. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In Stolberg-Schneberg errang die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg.

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften erläßt einen erneuten Aufruf zur tatkräftigen Unterstützung der schwedischen Kämpfer.

Das sächsische Ministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Wähler aus den Listen zu streichen sind, die bis 15 Jahre zurück einen Steuerrest haben.

Der Reichstagsabgeordnete Schaf versucht sich als ein Opfer sozialdemokratischer Vorgehen hinzustellen.

Im englischen Unterhaus erklärte der Premierminister Asquith, die englische Regierung habe eine Verständigung mit Deutschland zur Einschränkung der Flottenrüstungen eingeleitet.

Der Amerikaner Peary bestreitet, daß Cook den Nordpol erreicht habe.

Zur Charakteristik der englischen Trade-Unions.

Leipzig, den 8. September.

Am Montag trat der 46. Jahrestag der englischen Trade-Unions in der Stadt Ipswich zusammen, der selber die Aufmerksamkeit auf die Eigentümlichkeiten der englischen Gewerkschaftsbewegung lenkt. Gerade die jüngste Pariser Konferenz der Sekretäre der Landeszentralen hat an manchen drastischen Beispielen gezeigt, wie verschieden die Auffassung vom gewerkschaftlichen Kampf bei den englischen und den festländischen Arbeitern ist.

Es gab eine Zeit, wo die englischen Trade-Unions fast mit einer Art Aberglauben betrachtet wurden. Damals steckte die festländische gewerkschaftliche Bewegung in ihren Anfangsstadien und das englische Proletariat galt noch immer als der Vorkämpfer des internationalen Proletariats. Unsere großen Reister lebten damals in England, und die englischen Trade-Unions boten ihnen das Bild der größten und ersten proletarischen Organisation, an deren Tätigkeit sie die schöpferische Wirkung des modernen Klassenkampfes studierten. Wie gerechtfertigt aber ihre Hochschätzung der Trade-Unions auch war: die Tatsache blieb doch bestehen, daß diese Organi-

ationen in einer Hinsicht eine konterrevolutionäre Einwirkung waren, die dazu dienten, das politische Aufsteigen des englischen Proletariats zu verhindern. Man hat häufig bei Betrachtung des verschiedenartigen Schicksals des Sozialismus in England und auf dem Festlande darauf hingewiesen, daß auf diesem der Sozialismus selbst der Erzieher des Proletariats zum gewerkschaftlichen Kampfe war, während er in England erst auftauchte, als die Trade-Unions bereits eine lange Entwicklungsgeschichte mit festen Traditionen hinter sich hatten. Das stimmt, aber nicht vollständig, denn nicht nur war die englische Arbeiterklasse beim ersten Erscheinen der sozialistischen Bewegung bereits in Trade-Unions organisiert, sondern diese Trade-Unions, wie sie in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren existierten, also zur Zeit, als Marx, Engels und Liebknecht sie studierten, waren tatsächlich an Stelle der politischen Organisation des Proletariats getreten und hatten die Aufgabe, dem politischen Kampfe der Arbeiterklasse Konkurrenz zu machen. Zwar gehen die Formen ihrer Organisation weiter als bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts zurück, aber diese Formen waren damals von einem Inhalt erfüllt, indem sie der jungen Arbeiterklasse als Werkzeug dienten, um die ganze Gesellschaftsordnung umzuwerfen. Vor dem Auftreten des Chartismus, also bis etwa zum Ende der dreißiger Jahre, führten sie nicht nur einen gewerkschaftlichen, sondern auch einen sozialen Kampf, und unter der Leitung von Robert Owen waren sie die Hauptträger seines sozialistischen Gedankens, den sie auf dem Wege der „direkten Aktion“ zu verwirklichen suchten. Als aber der Chartismus, die politische Bewegung der Arbeiter- und Kleinbürgerlichen Massen für die Eroberung der politischen Macht, auftauchte, geriet der Syndikalismus in Verfall, um erst nach dem Niedergang des Chartismus in der Gestalt des Trade-Unionismus wieder zu erscheinen. Es war der Kampf um den Jehnstundentag, der den ersten Leitfaden der neuen trade-unionistischen Aktion bildete. Er wurde von den bürgerlichen Reformern unterstützt und geleitet unter der ausgesprochenen Bedingung, daß die betreffenden Arbeitergruppen sich jeglicher Politik enthalten; und sein Sieg wurde als ein Beweis dafür ausgegeben und von den Arbeitern auch aufgefaßt, daß man die materielle Lage der Arbeiterklasse am besten und sichersten unter Aufgabe des selbständigen politischen Kampfes und im Vertrauen auf bürgerliche Reformen verbessern könne. Die Arbeiter bemerkten nicht, daß diese Reform eben vom Chartismus erzwungen worden war, obgleich auf einem indirekten Wege, und sie ließen sich von den bürgerlichen Redensarten fangen und vom politischen Kampfe ablenken. Die Bürgerlichen aber verstanden es ausgezeichnet, diese Situation auszunutzen. Mit den sogenannten christlichen Sozialisten vom Schlage eines Maurice und

Ringsley an der Spitze, strömten die bürgerlichen Reformen zur Arbeiterklasse, wiesen sie auf die angebliche Unfruchtbarkeit der politischen Bewegung des Chartismus hin, flüsternd ihr die Vorteile der rein ökonomischen Aktion in Form des gewerkschaftlichen Kampfes und der Konsumgenossenschaften ins Ohr und halfen ihr kräftig am Ausbau dieser Organisationen. Dann erst begann die englische gewerkschaftliche Bewegung jene Form anzunehmen, die noch bis heute besteht. Die bürgerliche Propaganda allein hätte freilich keinen Erfolg gehabt, wenn sie nicht von der wirtschaftlichen Entwicklung Englands unterstützt worden wäre. England aber trat zu jener Zeit, nach der Abschaffung der Kornzölle, in die Phase seiner höchsten industriellen Entwicklung ein, und die Kapitalistenklasse war imstande, durch Lohn- und sonstige Zugeständnisse der Propaganda der bürgerlichen Reformen einen Schein der Berechtigung zu verleihen. Enttäuscht durch ihre bisherigen politischen Bestrebungen und begeistert von den Ergebnissen des ökonomischen Kampfes wandten sich die englischen Arbeitermassen den Trade-Unions zu, schlossen jede Politik aus ihrem Betätigungskreise vollständig aus und gaben sich ausschließlich den „praktischen“ Aufgaben der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation hin. Dadurch wurde dem Chartismus der letzte Tobeschuß verfehlt, der bürgerlichen Gesellschaft aber eine neue und lange Lebensfrist gegeben.

Es ist dies der konterrevolutionäre Ursprung, der noch bis heute den Trade-Unions wie die Erbsünde anhaftet. Lange Zeit von der Kapitalistenklasse selbst durch verschiedene ökonomische und politische Zugeständnisse unterstützt und gegen jegliche politische Selbstbetätigung abgesperrt, verankert allmählich der Trade-Unionismus in jenem Versumpfungsprozeß des zünftlerischen Egoismus, wo die Zugehörigkeit zur Organisation nicht mehr als eine Pflicht, sondern als ein Privilegium erscheint, das nicht nur den Unternehmern, sondern auch allen Neufommenden gegenüber zu erhalten ist. Es war nicht mehr die Frage, wie die Lage der Arbeiterklasse verbessert, sondern, wie die Interessen dieser oder jener Arbeitergruppe am besten bewahrt werden könnten. Sogar als in den sechziger Jahren die Trade-Unions durch Verfolgungen wieder auf den Weg des politischen Kampfes getrieben worden waren, vermochte selbst ein Marx nicht, ihre Auffassung von den Aufgaben dieses Kampfes über der Rahmen ihrer zünftlerischen Interessen dauernd zu erweitern, und er mußte mit ansehen, wie gleich die ersten Anfänge einer selbständigen parlamentarischen Vertretung nicht von den Interessen der Arbeiterklasse als eines Ganzen, sondern von jenen der einzelnen Gewerkschaften diktiert wurden. Seitdem ging es womöglich noch schlimmer, und in den neunziger Jahren erreichten die Trade-Unions den tiefsten Tiefstand ihrer geistigen Entwicklung.

Arbeiter! Seht die Wählerlisten nach!

Seuilleton.

Der Teufel vom Bande.

Erzählung von Hans Hoffmann.

151. Nachdruck verboten. So begab der Gesandte sich endlich auf die Heimfahrt, ein wenig gedrückt zwar, als er gekommen war, doch ohne daß seine Höflichkeit sich ein Großen und Aergern hätte merken lassen. Seine Diener schieden in weitaus froherer, vielmehr in herzlich jubelnder Stimmung, die ihr Herr alles Erstes den Schnäpschen zuschrieb, die sie in diplomatischer Sendung mit den Fischern genossen hatten. Nicht ohne Mühe, aber doch glücklich vermochte er aus ihnen einige Neugierigen herauszulocken, die sie im Verkehr mit den Teerjaden ans Licht gebracht hatten: daß diese wunderlichen Leute, welche zwar von Natur viel lieber und viel mehr Schnäpse tranken, als sie Wörter redeten, ganz unerschütterlich zu ihrem Herrn und Pfarrer ständen und entschlossen wären, im Notfall auch Haut und Knochen für ihn dranzugeben. Denn sie trügen einen unbändigen Respekt vor jenem Manne, als welcher unter ihnen recht im Gerüche eines großen Heiligen wäre. Das aber hätten die Leutchen vornnehmlich daraus entnommen, daß er zu mehreren Malen vor ihrem (nämlich der Fischer) Angesicht vom Teufel sei heimgesucht worden, welchen Teufel er aber mannhaft und herrlich hinausgedonnert habe, daß derselbe elend in den Wald entwichen sei, woselbst er sein ohnmächtig Zornwesen an den Hirschen und Eichen auslasse, die er in großer Zahl allnächtlich abschlehe.

Auch sei der Herr Pfarrer jeden Tag einer neuen Heimsuchung gewärtig und darauf gerüstet: wie denn der Teufel öfters gesehen werde, daß er mit der Arkeube unter seinem Wagen hervorschlüpfe und dem Walde zuspringe; also sei kein Zweifel, daß er dort müsse gelauert haben, um etwa eine Stunde zu erpähnen, da der geistliche Herr in seiner Frömmigkeit ein wenig nachlasse und er dann besser an ihn könne. Auch würden sie selber, sagten die Fischer, Mut genug haben, dem Höllehund mit Schuß und Stoß ans Leder zu gehen, nur daß der Pfarrer solches mit großer Strenge untersagt habe; denn der Teufel sei gegen irdische Kugeln und Piken doch gänzlich gefeit, die ihm nur leichtlich die Haut kitzelten. Aber das Kitzeln könne gar wohl in ihm einen Jähzorn erzeugen und er aus Versehen einem unschuldigen Menschen den Hals umdrehen. Zwar vermöge er keinem an der Seele zu schaden, dafür sei er, der Prediger, da; allein um Hals und Genick sei es doch auch schade. So könne denn Satan ungestraft sein Wesen treiben; nur daß ihn der tägliche Aerger über die tapfere Frömmigkeit des Pfarrherrn doch auch schier umbringen müsse.

Solche Dinge hatten die fröhlichen Diener von den Fischern in Erfahrung gebracht. Herr von Luchtemar aber, der ein ausgeleierter Freidenker war, empfand nur im Anfang einen schweren Schauer, so lange er sich auf dem großen Wasser befand, das ihm als einem berlinischen Herrn ein ungeläufiges und unliebsames Element war. Sobald er den Fuß auf festem Boden hatte, ward ihm besser; und er sprach lächelnd zu sich selber: „Sollte Se. Hohewürden etwa nicht bloß ein Schwärmer, sondern auch ein ausbündiger Schalk und Schwerenöter sein?“ Es überkam ihn aber alsbald eine andre Trübung;

denn er vernahm vom Hause her das herzbewegende Fluchen des Herrn v. Kiefow, und von einem Nahe unter den Bäumen her ein Lachen und Zuchern der beiden Mädchen, die sich mit dem Ballspiel vergnügten; und da fiel ihm beschwerend aufs Herz, daß er nicht mit diplomatischem Ruhm belohnt zu ihnen zurückkehre, sondern eher mit einer milden Beschämung vor diesen Schönheiten stehen müsse.

Er trat aber dennoch wacker zu ihnen, und um seine Niederlage, wie ein geschlagener Feldherr pflegt, durch die Stärke des Feindes zu bemänteln, erzählte er ihnen bedachtam die greulichen Dinge von den höllischen Anfechtungen recht haarklein und mit extra schwersten Farben ins Breite gemalt. „Da wird nichts übrig bleiben,“ so schloß er, um in einem Scherze den letzten Rest von Beschämung verpuffen zu lassen, „als daß eines von den Fräuleins sich entschließt, den gestrengen Heiligen zu heiraten. Denn es ist eine alte Erfahrung: in die Nähe einer tapferen Hausfrau, die ihren Eheherrn in Zucht hat, wagt sich kein Teufel. Und obenein hätten wir den Herrn selber in sicherer Hut, denn sie würde als eine gute neue Brandenburgerin ihm die pommerschen Sondergestülte schon auszutreiben verstehen.“

Zu seinem Erstaunen zeigten die guten Mädchen bei seiner feurigen Schilderung nicht einmal einen Anhauch von Furcht und Grauen, sondern einzig nur eine zunehmende Heiterkeit. Das durfte ihn wundernehmen, so freudentende Lehrmeinungen auch hier ins abgrundtiefste Hinterpommern verbreitet zu finden, da doch sonst überall in dem großen Wirbel widerstreitender Bekenntnisse der Glaube an den Teufel beinahe das einzige feste, felsgegründete Dogma war, das alle Konfessionen gemeinsam